

Quellen:

Passauer Neue Presse

8 Dienstag, 27. März 2012

BAYERN

Alz-Fischer fordern mehr Freiraum für den Fluss

Vorsitzender will Industrie stärker in die Verantwortung nehmen und dem Fluss seine Ursprünglichkeit zurückgeben

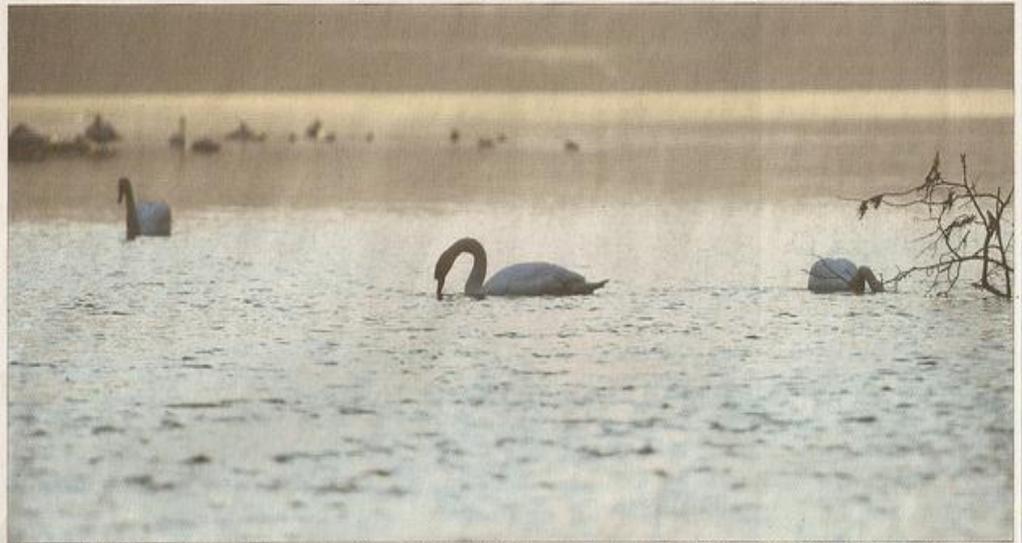
Von Christoph Kleiner

Burgkirchen. Auch drei Wochen nach dem Brand im Industriepark Gendorf und der Verseuchung der Alz ist unklar, wie stark die ätzende Chemikalie auch die Lebenswelt des Inn in Mitleidenschaft gezogen hat. Zumindest für einen Teil der Vogelwelt zeichnet sich aber Entspannung ab.

Nach wie vor bevölkern Dutzende Schwäne und Enten die Mündung nahe Markt. Zwar hat das in die Alz gelangte Genamin auch einen Gutteil der Kleinlebewesen und der Algen abgetötet, das noch vorhandene Nahrungsangebot aber reicht bislang. Anders sieht es bei den Fischjägern aus.

Dass gerade der an der Alz weit verbreitete Gänsesäger abwandern wird, hält Dr. Manfred Holzner, Vorsitzender des Bezirksfischereivereins Mühldorf-Altötting, für gesetzt. Dabei wird es dem Biologen zufolge nicht bei einem kleinen Umzug wenige hundert Meter flussauf- oder abwärts bleiben. „Das Problem ist, dass der Gänsesäger nur bei klarem Wasser ein guter Jäger ist. Sowohl der Inn als auch die Salzach sind ihm zu trüb.“

Zumal auch die Fischbestände des Inn stark dezimiert sein dürften. Angesichts der großen Menge der in der Alz verendeten Tiere – Schätzungen belaufen sich auf 12 bis 18 Tonnen – geht Holzner da-



Zumindest Schwäne und andere Entenarten bevölkern weiterhin das Mündungsgebiet der Alz. Fischjägern wie dem Gänsesäger aber fehlt aufgrund des Fischsterbens die Nahrungsgrundlage. Biologe Dr. Manfred Holzner ist sich sicher, dass diese Arten abwandern werden. – F.: Kleiner/PNP

von aus, dass ein wesentlicher Teil davon aus dem etwa fünf Kilometer langen Inn-Abschnitt bis zur Staustufe Stammham stammte und nur zum Laichen in die Alz gezogen war. Möglicherweise seien auch die Laichfische aus dem oberhalb gelegenen Inn-Abschnitt bis Perach betroffen, so Holzner.

Diese Verluste auszugleichen,

hält der Experte auf kurze Zeit gesehen für unmöglich. Selbst mit von Menschenhand gesteuerten Zucht- und Ansiedlungsprogrammen sei der Bestand zu artenreich und speziell, um ihn einfach so ersetzen zu können. Gefährdete Arten wie die Mühlkoppe seien schlichtweg nicht zu bekommen.

Umso mehr fordert Holzner von

den Verursachern ein generelles Umdenken. Die Alz müsse von den Betrieben, die Nutzen aus ihr ziehen, grundlegend saniert werden. Statt eines mit Felsblöcken eingezwängten Flusslaufes brauche es Rückzugsräume für den Fischnachwuchs, dazu ein breites Flussbett und den Kontakt zu den bislang per Dämme abgetrennten

Auwäldern. Dann, so Holzner, hätte die Natur die Möglichkeit, den Schaden selbst auszugleichen. „Bislang haben wir uns den Luxus geleistet, die Natur auf Alibi-Areale zurückzudrängen. Jetzt sehen wir, dass diese Alibi-Areale zu instabil sind. So einen Umgang mit der Natur können wir uns nicht mehr länger erlauben.“

Warum passierte so lange nichts?

Alz-Katastrophe: Behörden-Erklärung wirft eklatante Fragen in Bezug auf das Krisenmanagement des Werks auf

Von Christoph Kleiner

Burgkirchen. Ein verseuchter Fluss, zigtausende tote Fische und ein Industriebetrieb, dessen Führung mehr und mehr unter Druck gerät: Nach Bekanntgabe erster Details zur Ursache für die Umweltkatastrophe an der Alz seitens des Industrieparks Gendorf haben gestern auch die Behörden ihre Einschätzung veröffentlicht. Minutios zeichnen sie den mutmaßlichen Hergang nach. Einige der Zeitangaben könnten dem Werk jetzt gewaltigen Ärger einbringen.

So hat die Auswertung des Prozessleitsystems ergeben, dass es nach der Brandalarmierung ganze 13 Minuten dauerte, bis die Schieber des Kanalsystems vollständig geschlossen waren und sämtliche Abwässer in Rückhaltebecken gepumpt wurden. Am Tag nach dem Brand hatte die Werkleitung noch versichert, dass die Regler über eine Automatik zeitgleich mit der Alarmierung der Feuerwehr in Gang gesetzt werden. Zu den jetzt festgestellten 13 Minuten gab es seitens des Werks bislang keine Erklärung.

Unklar ist auch eine zweite Verzögerung: Nach Einsatz der hatte die Betreibergesellschaft InfraServ den normalen Kanalbetrieb wieder aufgenommen. Ab 0.31 Uhr liefen sämtliche Kühlwasser wie gewohnt in den Fluss. Unbemerkt blieb, dass einer der Kanäle mit dem ätzenden Genamin kontaminiert war. Neun Stunden lang floss die Chemikalie in die Alz. Erst für 9.21 Uhr verzeichnet das Leitsystem vollständig geschlossene Schieber. Dabei waren schon lange vorher Meldungen über tote Fische im Fluss eingegangen. Einer der ersten kam von



Am Tag nach dem Brand waren entlang der Alz Wasserproben genommen worden. Das Ergebnis des Breitbandscreenings soll heute vorgestellt werden. Nach PNP-Informationen enthält es keine Auffälligkeiten. – F.: photostat/Dieter Weyrl

dem Emmertinger Wasserexperten Günter Geiß. Er versicherte gestern, um 8 Uhr die 112 gewählt zu haben. Laut Pressesprecher Tilo Rosenberger-Süß wurde das Werk gegen 8.40 Uhr über die Alz-Vorfälle informiert. „Niemand konnte zu diesem Zeitpunkt einen Zusammenhang zum Werk Gendorf ahnen“, so Rosenberger-Süß gegenüber der PNP. Das Landratsamt hat angekündigt, sämtliche Details dazu an die Staatsanwaltschaft weiterzureichen.

Was den Beginn der Alz-Verseuchung betrifft, so gehen die Behördenvertreter davon aus, dass die Chemikalie bereits kurz vor dem Brand bzw. vor Beginn der Löscharbeiten in den Kanal gelangte. Zuvor war der Stoff irrtümlich in die Abgasreinigung des Betriebs und weiter aufs Dach gepumpt worden. Dort entzündeten sich beim Kontakt mit Sauerstoff die mit ins Freie gelangten Kupferteilchen. Maximal 1000 Kilo Genamin sollen ausgetreten sein. 200 davon wur-

den in den Rückhaltebecken aufgefangen. Der Rest floss in die Alz oder verbrannte.

Wie das Werk gestern gegenüber der PNP einräumte, könnten mit dem Genamin auch Spuren des Kupferkatalysators in den Fluss gelangt sein. Selbst die maximal ausgetretene Menge unterschreite die Trinkwasserverordnung aber um den Faktor 100, teilte Pressesprecher Tilo Rosenberger-Süß mit.

Aufschluss dazu könnten die

für heute angekündigten Ergebnisse des Breitbandscreenings geben. Dieses war angeordnet worden, um einen umfassenden Zustandsbericht zur Alz zu bekommen – vor allem in Bezug auf die Frage, ob neben dem Genamin weitere Chemikalien in den Fluss gelangt sind. PNP-Informationen zufolge sollen sich keine Auffälligkeiten ergeben haben.

Die Erklärung des Landratsamts im Wortlaut: www.pnp.de/ira

stag, 15. März 2012

BAYERN

Nummer 63 / Sei

Alz-Katastrophe Viel mehr tote Fische als befürchtet



Gift floss neun Stunden lang unbemerkt in die Alz

Ein verendeter Alz-Fisch: Offiziell war bislang von sechs Tonnen an Kadavern die Rede – tatsächlich sollen es bereits mehr als doppelt so viele sein. – F.: photostat/D. Meyrl

Burgkirchen. Aus der Vermutung wird langsam Gewissheit: Gut eine Woche nach der

Verseuchung der Alz mit ätzenden Chemikalien hat der Industriepark Gendorf gestern die

Hauptursache für die Umweltkatastrophe eingeräumt. In einer Presseerklärung teilte die

Werkleitung mit, dass das zur Waschmittelproduktion verwendete Fettamin über einen

Zeitraum von neun Stunden unbemerkt in den Fluss gelangt war. – Bayern

Statt bislang sechs Tonnen Kadaver wird im Fluss „die doppelte bis dreifache Menge“ vermutet – Chemiefirma räumt Verseuchung ein

Von Christoph Kleiner

Burgkirchen/Alz. Nach tagelanger Funkstille hat die Werkleitung des Industrieparks Gendorf (Lkr. Altötting) gestern ihr Schweigen gebrochen. In einer Pressemitteilung gingen die Verantwortlichen erstmals detaillierter auf die Ursachen für den Brand von vergangenen Dienstag und die Verseuchung der Alz ein. Außerdem

wurden auf Nachfrage der PNP neue Zahlen bezüglich der Menge toter Fische bekannt.

Aus Kreisen der Alzfischer war die Rede von mehr als 12 Tonnen Fischkadaver; von offizieller Seite war am Montag noch von sechs Tonnen die Rede gewesen. Altöttings Landrat Erwin Schneider sagte, abgeschöpft seien bis Mittwochabend 6,5 Tonnen gewesen –

„aber im Fluss ist bestimmt noch die doppelte oder dreifache Menge“.

Darüber hinaus präsentierte die Werkleitung erste Details zum Brand und der Alz-Verseuchung. Demnach floss das mit ätzenden Aminen belastete Wasser mehr als neun Stunden lang unbemerkt in den Fluss. Zuvor soll die Chemikalie über ein „fehlerhaft geöffnetes

Ventil“ in die Abluftreinigungsanlage gepumpt worden sein. Der Stoff gelangte aufs Dach des Betriebs und geriet dort in Brand.

Die Flammen hatte die Werkfeuerwehr nach sechs Minuten unter Kontrolle. Beim Ableiten des verschmutzten Löschwassers sollen dann die Schieber verspätet geschlossen haben, so dass für zwei Minuten verseuchtes Wasser in die

Alz fließen konnte. Nach Einsatzende wurden die Kanäle wieder auf regulären Betrieb umgestellt. Unbemerkt blieb dabei offenbar, dass die Rohre immer noch mit Aminen belastet waren und die Chemikalie über das Kühlwasser aus dem Werk geschwemmt wurde. Erst als gegen 7 Uhr morgens erste Meldungen über massenhaft tote Fische eintrafen, wurde die Einleitung gestoppt.

Angesichts der zunehmenden Brisanz fordert die Opposition mittlerweile, den Vorfall im Landtag zu behandeln. Sowohl der umweltpolitische Sprecher der SPD, Ludwig Wörner, als auch Grünen-Abgeordnete Anne Franke verlangen von der Staatsregierung umfassende Auskünfte.

Die Mitteilung des Industrieparks im Wortlaut: www.pnp.de/gendorf

Schon einmal verpesteten Amine die Alz

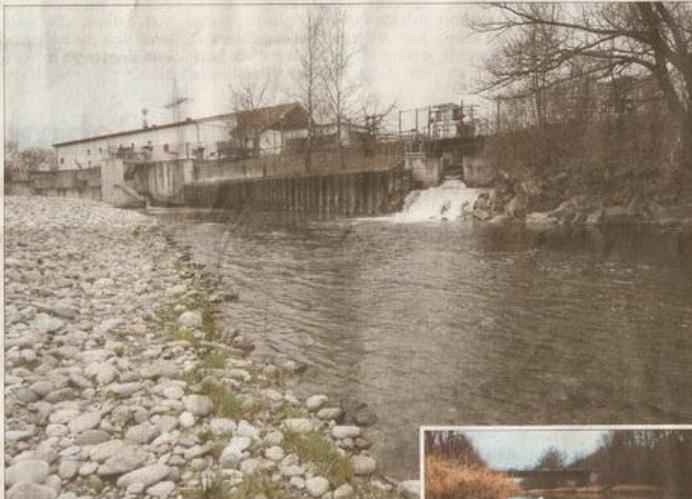
Vor 29 Jahren gelangte offenbar derselbe Giftstoff in den Fluss – Damals war „menschliches Versagen“ Schuld

Burgkirchen. Als „folgenreichste Vergiftung während der letzten 30 Jahre“ hatte Bund-Naturschutz-Kreischef Gerhard Merches in der gestrigen Ausgabe die Chemie-Katastrophe an der Alz bezeichnet. Tatsächlich kam es vor knapp drei Jahrzehnten zu einem ähnlichen Fischsterben infolge eines Unfalls im damaligen Hoechst-Werk Gendorf. Ein Blick auf die beiden Vorfälle offenbart einen überraschenden Zusammenhang: Offenbar ging es damals um den selben Giftstoff wie heute.

Genamin LA 302 D lautet die genaue Bezeichnung für den in der Waschmittelproduktion eingesetzten Rohstoff, wobei Kürzel und Zahl werksinterne Kennzeichnungen sind. Bekannt ist die Chemikalie auch als Lauryldimethylamin.

Genau solche Lauryldimethylamine hatten fast auf den Tag genau 29 Jahre vor dem jetzigen Unfall für eine Katastrophe in der Alz gesorgt. Wie eine Stellungnahme des bayerischen Innenministeriums aus der damaligen Zeit zeigt, gelangten am 9. März 1983 rund 200 Kilogramm des Giftes in den Fluss. Mehrere tausend tote Fische waren die Folge. Von zwei Tonnen Fischkadavern ist in der damaligen Ausgabe der Heimatzeitung zu lesen. Zum Vergleich: Alleine an größeren Kadavern wurden im aktuellen Fall rund sechs Tonnen aus der Alz geschöpft.

Als Ursache für den Vorfall von 1983 hatte das bayerische Innenministerium menschliches



Eine der drei Einleitungsstellen des Werks in die Alz (oben): Anfangs waren die Ermittler davon ausgegangen, dass das Fischsterben hier seinen Anfang genommen hatte. Ob diese Theorie nach wie vor Bestand hat, soll morgen bekannt gegeben werden. – F.: Kleiner/photostat Dieter Meyrl

Versagen angegeben. Anzeiger-Informationen zufolge wurde im damaligen Hoechst-Werk die Chemikalie von einem Tanklager umgepumpt. Weil Leitungen falsch gelegt waren, gingen die Mitarbeiter der Folgeschicht offenbar von einer banalen Reinigungsaktion aus. Fatalerweise sollen sie die Pumpen eingeschaltet haben. Das Amin ge-

langte in die biologische Kläranlage und weiter in die Alz.

Dass im aktuellen Fall Vergleichbares passiert ist, halten Eingeweihte zwar für unwahrscheinlich, die genaue Ursache aber ist weiter unbekannt. Nachdem seit Montag ein dickes Fragezeichen hinter der anfänglichen



Löschwasser-Theorie steht, hat das Landratsamt dem Werk die Auflage gemacht, bis morgen konkrete Ergebnisse präsentieren zu müssen.

Seitens der Staatsanwaltschaft sind die Ermittlungen vor Ort abgeschlossen. Sowohl was die Brand-Ursache als auch den genauen Hergang der Fluss-Verseuchung angeht, tut sich die Polizei bislang schwer mit genauen Schlussfolgerungen. „Es geht hier um chemisch-technische Abläufe, die nur Experten wirklich verstehen können“, erklärte Stefan Sonntag, Pressesprecher des Präsidiums Oberbayern Süd, gestern auf Anfrage. Klar sei bislang nur, dass keine Brandstiftung vorliegt. Ob der Brand auf eine Ursache reduziert werden kann, sei ungewiss. Vorerst müsse ein „diffiziles“ Gutachten des Wasserwirtschaftsamtes ausgewertet werden.

Ähnlich kompliziert gestaltet sich laut Stefan Sonntag die Aufarbeitung der Alz-Verseuchung.

Wie gestern berichtet, sind sich die Ermittler nicht mehr sicher, dass das Gift tatsächlich über einen der Kühlwasserkanäle in den Fluss kam. Bis die Ursache endgültig feststeht und eine Wiederholung ausgeschlossen werden kann, stehen Teile des Werks still. Von den aus der Produktion genommenen Anlagen habe bislang nur die bereits am Mittwoch abgeschaltete Gasturbine wieder ans Netz genommen werden können, so Pressesprecher Tilo Rosenberger-Süß. – ckl

Alz-Katastrophe: 800 Kilo Chemikalien fehlen

Neueste Erkenntnisse zeigen: Das Gift gelangte nicht über das Löschwasser in den Fluss



Das ganze Wochenende über waren Biologen des Wasserwirtschaftsamtes an der Alz im Einsatz. Erste Ergebnisse liegen mittlerweile vor. — F.: Kleiner

Burgkirchen. Knapp eine Woche nach dem Brand im Industriepark Gendorf (Lkr. Altötting) und der Verseuchung der Alz mehrten sich die Zweifel an den bisherigen Angaben des Werks. Das Landratsamt Altötting veröffentlichte gestern Abend alle bisherigen Erkenntnisse. Demnach könnte mehr Gift in den Fluss gelangt sein als bislang angenommen. Zudem wird mittlerweile ausgeschlossen, dass die Chemikalie über

das Löschwasser in die Alz kam.

Wie Behördensprecher Klaus Zielinski gegenüber der PNP erklärte, habe die Untersuchung der Abwasserleitungen keinerlei Hinweise auf das ätzende Genamin LA 302 D ergeben. Wie der Stoff in die Alz gelangen konnte und ob die Verseuchung überhaupt in Zusammenhang mit dem Brand steht, werde derzeit untersucht. Ebenso, ob neben dem Amin weitere Chemikalien im Fluss sind.

Entgegen erster Schätzungen der Werkleitung vom Mittwoch, wonach wohl nur eine sehr geringe Chemiemenge ausgetreten ist, steht fest, dass 800 Kilo Genamin fehlen. Wie viel davon verbrannt und wie viel im Fluss landete, ist unklar und kann wohl nicht mehr nachverfolgt werden.

Tests an den Fischkadavern haben laut Landratsamt ergeben, dass die Chemikalie sowohl in den Kiemen als auch in der Leber der

Tiere nachweisbar ist. Bislang wurden sechs Tonnen tote Fische eingesammelt. Weil es sich dabei nur um die größeren Tiere handelt, dürfte die tatsächliche Menge weit höher liegen.

Immerhin: Auch einen kleinen Hoffnungsschimmer konnten die Biologen präsentieren: Im Wasser selbst war der Stoff am Samstag nicht mehr messbar. Die Chemikalie gilt zudem als biologisch sehr gut abbaubar. — ckl

Landratsamt warnt vor Kontakt mit Alz-Wasser

Von Christoph Kleiner

Burgkirchen/Altötting. Nach dem schwerwiegenden Chemieunfall im Landkreis Altötting warnt das Landratsamt vor der Entnahme von Grundwasser entlang des rund 15 Kilometer langen Alz-Abschnittes. Bis genaue Untersuchungsergebnisse vorliegen, sollten Anwohner ihre Pumpen außer Betrieb lassen, hieß es gestern in einer Mitteilung. Zudem sei es ratsam, vorsorglich jeglichen Kontakt mit dem möglicherweise immer noch vergifteten Alz-Wasser zu vermeiden. Nach wie vor gehen die Experten des Wasserwirtschaftsamtes davon aus, dass für das Trinkwasser in der Region keine Gefahr besteht.

Ausgelöst hatte die Umweltkata-

strophe am Dienstagabend ein Brand bei der Firma Clariant im Industriepark Gendorf. Mit Aminen kontaminiertes Löschwasser war unbemerkt in die Alz gelangt. Dort hatte das Gift ein Massenfischsterben verursacht. Angenommen wird, dass im Flussabschnitt bis zur Mündung in den Inn kein einziger Fisch mehr am Leben ist.

Umweltschützer befürchten, dass sich das Gift über die Nahrungskette auch auf die Vogelwelt entlang der Alz ausbreiten könnte. Wie das Wasserwirtschaftsamt Traunstein gestern gegenüber der PNP erklärte, sei zudem nicht auszuschließen, dass sich Spuren des Giftstoffes im Sediment des Flusses abgelagert haben.



Wohl der gesamte Fischbestand ist tot. Nach einem Brand im Werk Gendorf (kl. Foto) war verseuchtes Wasser in den Fluss gelangt. — Foto: Kleiner

Zu dem ausgetretenen Stoff gab es gestern seitens des Altöttinger Gesundheitsamtes genauere Angaben. Demnach handelt es sich bei dem zur Waschmittel-Produktion eingesetzten Genamin LA 302 D um ein Konzentrat, das unverdünnt auch für Menschen giftig ist. Folgen können Schleimhautreizungen und Verätzungen sein. Erbgutschädigend sei der Stoff allerdings nicht, so Markus Huber, Pressesprecher des Landratsamtes.

Unklar bleibt, wie das kontaminierte Löschwasser in die Alz gelangen konnte. Nach wie vor gehen die Verantwortlichen im Werk von einem technischen Defekt im Sicherheitssystem aus. Zur Ursache des Brandes ermitteln sowohl die Kripo Mühldorf als auch das Landeskriminalamt. — Bayern

Landratsamt: Finger weg vom Grundwasser

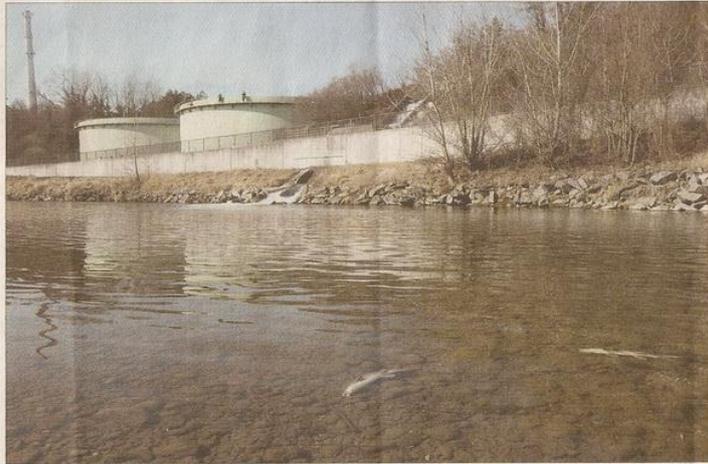
Hunderte Hausbrunnenbesitzer betroffen – Bislang keine Anzeichen für Gefährdung des Trinkwassers

Burgkirchen/Emmerting. Ein Krisengespräch folgte gestern dem anderen, mit gesicherten Erkenntnissen aber konnten die Vertreter des Gendorfer Werks und der Behörden nur spärlich aufwarten. Nach dem Chemieunfall vom Dienstagabend bleiben zentrale Fragen weiterhin offen. Um keinerlei unnötiges Gesundheitsrisiko einzugehen, gab das Landratsamt eine Warnung an die Anliegergemeinden der Alz aus.

Eine Verseuchung des Trinkwassers – auch das des Wasserzweckverbands Inn-Salzach – schließt das Wasserwirtschaftsamt Traunstein zwar nahezu aus, beim Grundwasser der Alz aber sind sich die Experten weitaus weniger sicher. Bis auf weiteres empfiehlt die Behörde deswegen Anwohnern, zum Gießen kein Grundwasser mehr zu verwenden. Für den Hausgebrauch darf Grundwasser ohnehin nicht verwendet werden.

Betroffen von der Warnung ist unter anderem die Gemeinde Emmerting. Angaben von Bürgermeister Josef Maier zufolge geht die Zahl der Grundwasserbrunnen im Ortsgebiet in die Hunderte. Besorgte Anrufe seien bislang aber größtenteils ausgeblieben, so Maier.

Auswirkungen auf die Landwirtschaft soll es aktuell keine geben. Wie Josef Kobler, Leiter



Verendete Fische in Höhe der Gendorfer Rückhaltebecken. Eigentlich hätte das vergiftete Löschwasser in die Hochbehälter gepumpt werden sollen. Warum das System versagte, bleibt unklar. – F: Kleiner

des Töginger Landwirtschaftsamtes, gestern gegenüber dem *Anzeiger* erklärte, seien „nach derzeitigem Kenntnisstand“ keine Beeinträchtigungen zu erwarten.

Ganz anders die Situation bei den Alz-Fischern. Die Fischereirechte für nahezu den gesamten

betroffenen Flussabschnitt liegen über die Alz-Werke in den Händen der Wacker Chemie AG. Wie Pressesprecher Klaus Millrath gestern mitteilte, würden pro Jahr 70 Fischereikarten innerhalb des Werks vergeben.

Zur Menge an toten Fischen gab es seitens Wacker gestern

keine Angaben. Den ganzen Tag über waren Angehörige der Burghauser Werkfeuerwehr zusammen mit den Gendorfer Kameraden im Einsatz, um Fischkadaver aus der Alz zu schöpfen. Informationen des *Anzeigers* zufolge werden die toten Tiere in einem oder mehreren Contai-

nern auf dem Gendorfer Werkgelände gelagert. Auf diese Weise soll nach dem Einsammeln der entstandene Schaden ermittelt werden. Einzelne Fische werden derzeit beim Landesamt für Umwelt untersucht.

Offen ist weiterhin, wie es zu der Verseuchung der Alz mit vergiftetem Löschwasser kommen konnte. Wie Vertreter des Werks bereits am Mittwoch erklärt hatten, liege die Ursache vermutlich in einem technischen Defekt der Sicherheitseinrichtungen. Demnach wurde für kurze Zeit das Löschwasser nicht wie vorgesehen in die Rückhaltebecken umgeleitet, sondern gelangte über einen der Kühlwasserabläufe in den Fluss.

Ebenso unklar sind die Ursache für den Brand und die weiteren Folgen für die Alz. Das Wasserwirtschaftsamt kündigte gestern an, im Fluss ein sogenanntes Sediment-Monitoring durchzuführen. Damit soll geklärt werden, ob sich Spuren des Gifts im Flussbett abgelagert haben. Bereits am Mittwoch hatten Gewässerwarte des Fischereiver eins Burghausen in einer ersten Inaugenscheinnahme an der Alz-Mündung festgestellt, dass wohl ein Gutteil der unter den Flusssteinen lebenden Kleintiere verendet ist. (Mehr zum Thema lesen Sie auf Seite 1 und im Bayernteil) – ckl

Quelle: tz

+++ Bilanz nach Giftskandal an der Alz +++

Über sechs Tonnen toter Fisch geborgen!

Wer in den vergangenen Tagen einen Spaziergang an der Alz in der Gegend von Burgkirchen unternahm, konnte sie nicht übersehen: Zu Hunderten lagen verendete Fische am Ufer oder trieben im Wasser. Eine Woche nach dem Giftunfall im Chemiewerk von Gendorf ist klar: Der idyllische Fluss ist biologisch tot. Nun gab das Landratsamt eine erste Bilanz der Umweltkatastrophe heraus: Über sechs Tonnen an toten Fischen hat die Feuerwehr schon geborgen. Und: Wahrscheinlich sind rund 800 Kilogramm des Giftstoffes Genamin LA 302 D in das Gewässer gelangt!

Am Montagabend traf sich eine Expertenrunde, um die ersten Fakten zu dem Unglück bekanntzugeben. „Fast der gesamte Fischbestand in der Alz zwischen dem Chemiewerk und der Einmündung in den Inn ist wohl tot“, sagte der Diplom-Biologe Dr. Manfred Holzner gegenüber innsalzach24.de. Und das ist immerhin eine Strecke von gut 15 Kilometern. Was die aktuellen Ergebnisse aber auch zeigen: Die Giftstoffwerte sind in den vergangenen Tagen immens zurückgegangen. So fasst das Landratsamt zusammen, dass sich wohl schnell wieder Lebewesen in dem Gebiet ansiedeln werden. Der Grund ist banal: Die Chemikalie ist mittlerweile zum Großteil bereits in den Inn gespült worden. Zudem ist der Stoff in 28 Tagen zu 70 Prozent biologisch abbaubar, wie das Landratsamt erklärt. Heißt: Das Problem löst sich von selbst auf.



Verendete Fische: Die Alz wurde auf einer Länge von 15 Kilometern verseucht



Oben: Ein Helfer birgt einen Fisch. Rechts: Das Chemiewerk, wo der Unfall geschah



Zur Erinnerung: Am 6. März war es zu einem Brand in der Chemiefabrik Gendorf gekommen. Mit dem Löschwasser gelangten die giftigen Stoffe dann ins Wasser. Noch ist unklar, wie die Folgen für das Grundwasser in der Gegend sind. Aber: Das Trinkwasser für die Region ist nicht kontaminiert worden, versicherte die Be-

hörde am Montag nochmals.

Nach den toten Fischen wurden nun auch schon verendete Vögel gefunden, die offenbar die Kadaver gefressen hatten. Somit sind auch Füchse und Ratten durch die Katastrophe betroffen. Auch der Krebsbestand ist durch den Unfall gefährdet.

Und wie geht es nun weiter? Am kommenden Freitag sollen die neuesten Ergebnisse von Wasserproben bekanntgegeben werden. Die Behörden sind zuversichtlich, dass das Wasser des Flusses dann endlich auch wieder „ganz sauber“ ist.

ARMIN GEIER